

der Geschichte der Abtei Gembloux auf die Zeit zwischen 974 und 988 festlegen. Zu berichtigen ist, daß die Diplome D O. I. 73 und 77 nicht für Corbie, sondern für Corvey ausgestellt wurden. D. J.

Die Traditionen des Klosters Weißenstephan. Bearbeitet von Bodo Uhl (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 27, 1) München 1972, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 141* u. 301 S., 4 Tafeln. — Daß Traditionsnotizen häufig die ergiebigsten Quellen eines Klosters oder Stifts sind, bestätigt sich auch bei dem im Westen von Freising gelegenen Kloster Weißenstephan. Der Traditions-codex enthält 325 Notizen aus der Zeit von 1021 bis etwa 1230. Dazu kommen 19 doppelt überlieferte Notizen und 6 abschriftlich eingetragene Siegelurkunden. Der größte Teil der Traditionsnotizen ist unzureichend im 9. Band der Monumenta Boica 1767 gedruckt worden. Sechs heute nicht mehr erhaltene Einträge wurden 1620 von Ch. Gewold veröffentlicht. Die kommentierende Einleitung führt nach der Handschriftenbeschreibung in einer fundierten Analyse zu bisher teilweise ungeklärten Fragen der Gründungsgeschichte Weißenstephans sowie der weiteren Entwicklung des Klosters. Doch zunächst zum Codex selbst! Er entstand zwischen 1082 und 1095 und geht in seinem ältesten Teil (Lage I und II) auf verschiedene Vorlagen zurück, als deren wichtigste Uhl ein 1041/47 angelegtes Traditionsheft nachweist, von dem nur noch ein bisher unbekanntes Doppelblatt erhalten ist. Bis über die Mitte des 12. Jh. hinaus wurden die Notizen hauptsächlich nach Vorlagen, seit etwa 1158 (ab Lage III) ununterbrochen unmittelbar gleichzeitig (protokollarisch) geführt. Den Inhalt der verlorenen Lage IV konnte Uhl in großen Zügen nach einem Index des 16. Jh. rekonstruieren. Nur drei Notizen sind datiert (Nr. 340, 342, 343), für die übrigen ergibt sich jedoch durch die häufige Nennung Freisinger Bischöfe und Weißenstephaner Äbte, deren Sedenzzeiten gut bezeugt sind, eine zuverlässige chronologische Gliederung. Im Zusammenhang mit der Analyse des abwechslungsreichen Formulars macht Uhl auf mehrere Notizen aus dem zweiten und letzten Drittel des 12. Jh. aufmerksam, deren Zeugenankündigungs-Formeln in gereimten leoninischen Hexametern abgefaßt sind (Nr. 96, 97 d, 98, 126, 297). Seine Vermutung, daß dahinter ein Einfluß Rahewins (des Kapellans und Notars Ottos von Freising) stecken könnte, der ja auch solche Hexameter verfertigte, ist jedoch ebenso ansprechend wie unbeweisbar. Den Rechtsinhalt der Traditionsnotizen bilden größtenteils Erwerbungen, für die das Kloster als Gegenleistung Aufnahme in die fraternitas, das Recht jederzeit ins Kloster eintreten zu dürfen, Zusicherung der Sepultur auf dem Klosterfriedhof und einen Jahrtag für den Tradenten bietet. Tauschgeschäfte sind im Gegensatz zu den gleichzeitigen Freisinger Hochstiftstraditionen sehr selten. Für die Kloster-geschichte zeichnen sich aufgrund der Durchforschung der Traditionsnotizen und sonstigen Quellen zur Geschichte Weißenstephans folgende bemerkenswerte Ergebnisse ab: gegen die ältere Auffassung ist daran festzuhalten, daß das Kloster 1021 nicht nur verlegt, sondern auch neu gegründet wurde und daß ein gemeinsamer Verband mit dem Freisinger Domkapitel nicht bestand. Die Unabhängigkeit des Klosters von seinem bischöflichen Herrn scheint bereits seit der Gründung zu Beginn des 11. Jh. gegeben. Als Nebenergebnis der außergewöhnlich ertragreichen Untersuchung (phil. Dissertation 1970 der Universität München) veröffentlicht Uhl aus der Weißenstephaner Hs. Clm 21521 zwei bisher unbekannte Schatzverzeichnisse des Klosters aus dem 1. Viertel des 12. Jh. Orts-, Personen- und Sachregister sowie Abkürzungs- und Siglenverzeichnisse werden im 2. Teilband der Edition zusammen mit den Siegelurkunden und Urbaren des Klosters erscheinen, den der Bearbeiter bald fertigstellen zu können hofft.

A. G.